

Was Sie beachten sollten beim ...

Bitcoin Kauf

Den meisten Anlegern sind Kryptowährungen noch unbekannt. Denn sie sind nicht nur ein neues Produkt, sondern haben einen ganzen Markt aus dem Nichts geschaffen. Worauf zu achten ist.

Mehr Tipps für Ihre persönlichen Finanzen: www.diepresse.com/meingeld

Tipp 1

Vorsicht. Bei Bitcoin gibt es keinen Bankberater und keine Einlagensicherung. Wer bei einer Überweisung nur einen Buchstaben der Adresse falsch eingibt, kann alles verlieren. Höchste Vorsicht ist geboten. Anleger sollten nur mit kleinen Beträgen in den Markt gehen, um das Umfeld kennenzulernen. Und soviel recherchieren wie möglich, um sich ein Bild zu machen.

Tipp 2

Einstieg. Jeder Neuling sollte sich am Anfang auf das Original konzentrieren: Bitcoin. Es gibt zwar viele vielversprechende Projekte am Markt – aber auch viele Scams. Die zu erkennen, nimmt Ihnen niemand ab. Bitcoin zu kaufen, ist inzwischen relativ simpel. Die bekanntesten Börsen sind Coinbase und Kraken. Sowie die heimischen Vertreter BitPanda und Coinfinity.

Tipp 3

Absicherung. Wer einmal bei einer Börse registriert ist und Geld überwiesen hat, muss unbedingt Two-Factor-Authentication aktivieren. Dies funktioniert entweder über Googles Authenticator-App oder per SMS. Während die Blockchain selbst nicht gehackt werden kann, sind Börsen sehr wohl anfällig. Zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen sind enorm wichtig.

Tipp 4

Abspeicherung. Wer mit seinen kostbaren Bitcoins auf Nummer sicher gehen will, besorgt sich eine Hardware-Wallet. Die bekanntesten sind Trezor und Ledger Nano S. Diese Geräte ähneln einem USB-Stick mit zusätzlichen Sicherheitsfeatures. Dank der persönlichen Zugangs-codes können die Konten sogar bei Verlust wiederhergestellt werden.

Wie weit kann der Hype um Bitcoin gehen?

Kryptowährungen. Neuer Markt oder Mega Bubble? Bitcoin strafft seine Kritiker mit immer neuen Höchstständen ab. Seit ihrer Geburt hat die Währung ihren Wert alle acht Monate verdoppelt. Jetzt wird auch die Wall Street aufmerksam.

VON NIKOLAUS JILCH

Wien. Bitcoin wurde hunderte Male tot gesagt. Im Internet gibt es ganze Listen zum Thema: Bitcoin-Friedhöfe. Und man soll es gar nicht glauben – sie wachsen immer noch. Erst am vergangenen Donnerstag hat die „Welt“ geschrieben: „Bitcoin werden scheitern“. Am nächsten Tag ist der Preis dann über die magische Marke von 3500 Dollar geklettert – Allzeithoch. Am Sonntag die nächste Etappe: 4000 Dollar.

So ist es schon vielen ergangen, die sich bemüht gefühlt haben, das Schicksal der Kryptowährung vorauszusagen. Selbst die Analysten von Goldman Sachs, die Meister des Universums von der Wall Street, wurden bereits von der Realität überholt. Sie haben Ende Juli ein Hoch von mehr als 3600 Dollar ins Auge gefasst. Dann sollte es eine Korrektur geben – aber die ist bisher ausgeblieben.

Eines ist sicher: Das Thema ist inzwischen im Wall-Street-Mainstream angekommen. Kein Tag vergeht mehr, an dem Bloomberg oder CNBC sich nicht dem Thema widmen. Bitcoin-Investoren und Unternehmer sind regelmäßige Studiogäste. Es scheint so, als wäre die nächste Bitcoin-Blase die erste unter Beteiligung von Bankern im Maßanzug.

Rund 70 Hedgefonds wollen laut neuester Meldungen in den Markt für Kryptowährungen, wo es neben Bitcoin auch noch Ether-

eum, Litecoin oder etwa Dash gibt. Zuletzt haben die asiatischen Projekte NEO, OmiseGO sowie das von Österreichern in Singapur betriebene TenX für Furore gesorgt. Aber noch gilt die eiserne Regel: Wo Bitcoin hingeht, dahin folgen die so genannten Altcoins.

Dot-Com-Bubble?

Denn Bitcoin ist nicht nur die Nummer eins. In Bitcoin steckt auch rund die Hälfte der gesamten Marktkapitalisierung von Kryptowährungen. Und Bitcoin ist die Reservewährung der Branche – denn die meisten Altcoins kann man nicht gegen Dollar oder Euro tauschen.

Da liegt freilich der Reiz für Investoren. Mit einer gesamten Marktkapitalisierung von rund 123 Mrd. Dollar ist der Krypto-Sektor im Vergleich zu Währungen, Aktien oder Gold immer noch winzig. Aber Vorsicht: Nur weil Goldman und Hedgefonds sich an das Thema heranwagen, heißt das nicht, dass man nicht alles verlieren könnte. Je größer der Hype, desto höher der Fall. Das gilt überall – nicht nur bei Bitcoin.

Und der aktuelle Hype rund um die vielen Projekte im Fahrwasser der ersten Kryptowährung riecht schon verdammt nach Dot-Com-Bubble. Die Frage, die sich jeder selbst beantworten muss: Wie weit ist diese Bubble schon? Und vor allem: Welche Projekte können



das Platzen einer Bubble überleben? „Es werden Firmen aus diesem Hype hervorgehen, die Probleme in unserer Gesellschaft lösen können“, sagt Demelza Hays, Analystin bei Incrementum in Liechtenstein, die sich seit 2013 mit Bitcoin beschäftigt.

„Manche Firmen werden überleben und groß werden. Aber viele der Coins, die derzeit am Markt sind, sind auch schlicht Betrug. Meinen Freunden und Familie sage ich, dass sie vorsichtig sein sollen“, so Hays.

Was passiert in der Krise?

Zwischenstand: Es fühlt sich an wie eine Bubble. Ein Investment in Bitcoin ist extrem riskant. Andere Coins sind noch riskanter. Aber der Sektor ist noch klein. Die „offizielle“ Finanzwelt entdeckt das Thema erst. Weltweit sind bisher nur 123 Mrd. in dem Markt.

Nur knapp fünf Millionen Menschen besitzen Bitcoin oder andere Kryptowährungen. Kombiniert mit der deflationären Ausrichtung und der Erfahrung, dass der Bitcoin-Preis sich seit der Einführung der Währung 2009 alle acht Monate verdoppelt hat, könnten einige Anleger auf die Idee kommen, sich das mal anzusehen.

Hier wird es wirklich spannend. Denn in diesem Sektor gibt es niemanden, der einen an der Hand nimmt. Keine Bankberater

oder Wertpapiervermittler. Kein Überziehungsrahmen und keine Einlagensicherung. Dafür fällt bei Bitcoin auch keine Kapitalertragssteuer an – immerhin.

Wer es ausprobiert, wird sofort sehen, warum es nach Dot-Com-Bubble riecht. Die Börsen sind bis heute allesamt leicht amateurhaft angehaucht. Ab und an verschwindet auch ein Börsenbetreiber mit dem Geld – also Vorsicht: Handeln Sie nur auf besonders bekannten Börsen und lagern Sie Ihre Coins nicht allzulange dort sondern auf eigenen Wallets.

Das Prinzip ist immer dasselbe: Man meldet sich bei einer Börse an, etwa Coinbase oder Kraken, überweist Geld und kauft Bitcoin. Diese Bitcoin kann man dann entweder selbst lagern oder an eine andere Börse schicken (etwa Bit-trex, Poloniex oder Bitfinex) – und dort gegen Altcoins tauschen. Alternativ kann man sich auch Gutscheine von den heimischen Anbietern BitPanda oder Coinfinity bei der Post oder einer Trafik kaufen. Bei beiden Portalen kann man sich auch direkt anmelden.

Noch ein Wort der Warnung: „Im Fall einer akuten Krise haben auch vorher wenig korrelierende Assets dann plötzlich eine Korrelation von eins“, sagt Hays. Soll heißen: Wenn die Börsen krachen, wird auch Bitcoin wahrscheinlich abstürzen. Aber wissen können wir auch das nicht. Bitcoin hat noch keine Finanzkrise erlebt. [iStockphoto]

NACHRICHTEN

Schlechtere Aussichten für Andritz

Goldman Sachs hat das Kursziel für die Aktien des Maschinenbauers Andritz von 53 auf 51 Euro gesenkt. Die Anlageempfehlung „Neutral“ bleibt. Die Analysten bezeichneten die Ergebnisse für das abgelaufene Geschäftsquartal als verhalten. „Das positive Momentum aus dem Startquartal konnte nicht beibehalten werden“, hieß es. Auch die Raiffeisen Centrobank hat das Kursziel für den Maschinenbauer von 55 auf 50 Euro gesenkt. Die Anlageempfehlung „Neutral“ bleibt. Die Aktie, die in den vergangenen Wochen deutlich nachgegeben hat, kostete zuletzt 44,5 Euro.

Etwas höheres Kursziel für die Erste Group

Die Citigroup hat ihr Kursziel für die Aktien der Erste Group nach Vorlage solider Ergebnisse für das zweite Quartal von 40 auf 42 Euro angehoben. Die Kaufempfehlung bleibt. Die Aktie wurde an der Wiener Börse zuletzt um 35,5 Euro gehandelt.

Kaufempfehlung für die Voestalpine

Die Baader Bank hat ihr Votum für die Aktien der Voestalpine nach der Vorlage der Quartalszahlen des Stahlkonzerns bei „Buy“ belassen. Auch das Kursziel bleibt unverändert bei 44 Euro. Die Aktie kostete zuletzt 42 Euro. Die Quartalszahlen bestätigten, dass das Management die richtige Strategie anwende und dass die hohen Investitionen aus der Vergangenheit nun den erwarteten Gewinn abwerfen, heißt es in der Studie.

AT&S auf „Kaufen“ hinaufgestuft

Die Erste Group hat ihre Empfehlung für Aktien von AT&S von „Hold“ auf „Buy“ hochgestuft. Das Kursziel für die Titel des steirischen Leiterplattenherstellers wurde in der Studie vom Donnerstag ebenfalls deutlich von 10,10 auf 13,60 Euro erhöht. Grund sind die Geschäftszahlen für das erste Quartal 2017/18 sowie der positive Ausblick. Die Aktie wurde zuletzt um 11,3 Euro gehandelt.

Währungsrisiko wird meist belohnt

Anleihen. Schwellenländer zahlen höhere Zinsen als Industriestaaten, vor allem für Anleihen in eigener Währung. Investoren riskieren aber, dass diese abwertet.

VON BEATE LAMMER

Wien. Die Zeit der Negativzinsen neigt sich zwar dem Ende zu, hohe Renditen werfen Staatsanleihen aus Industrieländern aber längst nicht ab: Für zehnjährige deutsche Papiere bekommt man etwa 0,4 Prozent pro Jahr, für österreichische 0,6. In den Peripheriestaaten gibt es kaum mehr: Spanische Anleihen rentieren mit 1,4 Prozent, italienische mit 2,0 Prozent.

Wer hingegen russische Staatsanleihen mit zehnjähriger Laufzeit in Rubel erwirbt, dem winkt eine jährliche Rendite von 7,8 Prozent. Dafür trägt er wie bei jeder Anleihe ein Kreditrisiko (dass der russische Staat insolvent wird) und ein Währungsrisiko (dass der Rubel abwertet). Letzteres lässt sich minimieren, wenn man Dollar-Anleihen des russischen Staates kauft. Dafür erhält man nur 3,9 Prozent Rendite, doch ist das Währungsrisiko abgemildert. Ganz weg ist es nicht: Seit Jahresbeginn hat der Dollar zum Euro um elf Prozent nachgegeben, etwa gleich stark wie der

Rubel. Langfristig ist der Dollar freilich stabiler als die Schwellenländer-Währungen: Auf Fünfjahresfrist hat der Rubel zum Euro 45 Prozent verloren, während der Dollar fünf Prozent zulegt hat. Dennoch: Anleger, die Schwellenländer-Anleihen in US-Dollar kaufen, sollten aktuell eine Absicherung des Währungsrisikos in Betracht ziehen, sagt Thomas Steinberger, CIO und Geschäftsführer von Spängler IQAM Invest.

Zudem sollte man berücksichtigen, dass bei Hartwährungsanleihen auch das Kreditrisiko höher ist, da die Staaten die fremde Währung bei Zahlungsschwierigkeiten nicht einfach abwerten können.

Bei in Lokalwährung emittierten Schwellenländer-Anleihen ist eine Währungsabsicherung auf Grund der hohen Kosten meist nicht ratsam, das Währungsrisiko werde aber belohnt, sagt Steinberger: Das Zinsdifferenzial (Unterschied zwischen den Zinsniveaus) sei meist größer als die Währungsabwertung, das Investment sollte sich längerfristig also rechnen.

Der Fonds „Spängler IQAM Bond LC Emerging Markets“ setzt nur auf Staatsanleihen in lokaler Währung. Die am stärksten gewichtete Währung ist derzeit der kolumbianische Peso, gefolgt vom russischen Rubel.

Bei der Auswahl achte man neben dem Zinsdifferenzial auf zwei weitere Kriterien: Eines ist der reale Wechselkurs (Vergleich der Kaufkraftentwicklung). Ist dieser niedrig, gilt die Währung als unterbewertet und daher attraktiv. Freilich gibt es oft Gründe für die Schwäche einer Währung: politische Ursachen oder negative wirtschaftliche Entwicklungen. Aber so etwas werde längerfristig meist wieder ausgeglichen, sagt Steinberger.

Schließlich achte man auf die CDS-Spreads (Prämien für Kreditausfallversicherungen). Diese geben Auskunft, wie der Markt die zukünftige Zahlungsfähigkeit der Staaten einschätzt. Ein hoher und steigender Wert sei ein Signal, dass man eher Abstand nehmen sollte von einem Investment, meint Steinberger.